

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatsblatt d. Post N 120 einschl. 18 J. Verlags-Ges., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. N. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der 3. u. inf. hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Kennblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpolnige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Mühlheim. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 163

Altensteig, Freitag, den 14. Juli 1944

87. Jahrgang

Die dritte Periode des technischen Krieges

Mit dem Beginn der Invasion ist der Krieg in sein drittes Stadium getreten, wenigstens was die technische Seite anlangt. Uebersieht man das bisherige Kriegsgeschehen, so sind diese drei Abschnitte deutlich zu erkennen. Im ersten Abschnitt besaß Deutschland eine technische Waffenüberlegenheit, die es vor allem der Tatsache verdankte, daß die übrigen Länder aus Erparnisgründen diese veraltete Bestände in ihrer Rüstung mit durchschleppten, während Deutschland infolge der ihm aufgeworbenen einseitigen Abrüstung von solchen Belastungen aus der Vergangenheit frei war, so daß der Führer bei der Wiederausrüstung die modernsten und wirkungsvollsten Waffen für die gesamte deutsche Wehrmacht schaffen konnte. Das war freilich nur möglich, weil die militärische Tradition auch in der waffenlosen Zeit Deutschlands lebendig geblieben war und man mit aller Gründlichkeit und Aufmerksamkeit die Weiterentwicklung des Waffenwesens nach 1918 verfolgt hatte, wenn man lange Zeit hindurch auch von der praktischen Arbeit auf diesem Gebiete ausgeschlossen war oder höchstens hinter verschlossenen Türen einige Versuche durchführen konnte. Diese technische Ueberlegenheit der deutschen Rüstung bestand auch 1939 nur in der Quantität, nicht in der Qualität. Auch in der ersten Periode des technischen Krieges hat Deutschland fast überall gegen überlegene Menschen- und Materialmassen seiner Feinde gekämpft, was es hat diesen Kampf nur deshalb gewonnen, weil es verstanden hatte, auch die entsprechenden Folgen aus der technischen Ueberlegenheit seiner Rüstung zu ziehen. Eine völlig neue Taktik und eine beispiellos lässige Strategie, auf den Qualitäten der neuen Waffen aufgebaut, waren neben der unergieblichen Tapferkeit des deutschen Soldaten, und hier besonders des Infanteristen, die Gründe der deutschen Siege in dieser Kriegszeit. Es war klar, daß auch die Gegner daraus lernen mußten. Und hier sind es besonders die Bolschewisten gewesen, die als gelehrige Schüler erwießen. Die schweren Kämpfe im Osten schickten Deutschland Jahre hindurch sehr stark, und es gelang unseren Gegnern insofern, während dieser Zeit, noch den Dingen durch den Eintritt der U.S.A., nun ihrerseits die technische Ueberlegenheit zu gewinnen. Diese Ueberlegenheit bestand jedoch in der Hauptsache in der Masse. Man schuf immer mehr und in ihren Größenabmessungen immer riesigere Angriffsmaschinen, ohne dabei jedoch eine in ihrem Prinzip völlig neue Waffe zu schaffen. In der Hauptsache wirkte sich dies im Luftkrieg aus. Schließlich kam als Keule, wenn man so will, noch hinzu die rücksichtslose und brutale Anwendung dieser Kriegsmittel gegen die zivile, nichtkämpfende Bevölkerung, die den Charakter des Krieges völlig verwildern ließ und ihn vielfach zum reinen Mord degradierte. Es wird in der Geschichte dieses Krieges vielleicht einmal als das größte Wunder deutscher Kraft und deutschen Geistes anerkannt werden, daß Deutschland nicht nur die schweren Schläge dieser mörderischen Kampfmethoden ertrug und aushielt, sondern daß es darüber hinaus noch die Kraft fand, neben den für den laufenden Kampf erforderlichen Kampfmitteln völlig neue Waffen und Geräte zu schaffen, mit dem Ziel, dadurch die technische Ueberlegenheit wieder zurückzugewinnen. Der Einsatz der ersten Vergeltungswaffe kurz nach Beginn der Invasion läßt bereits erkennen, in welchem Maße dies gelungen ist. Nach anfänglichen Bagatelldrohversuchen unserer Gegner mehrten sich auch bei ihnen die Stimmen immer mehr, die der neuen deutschen Waffe „B.1“ einen die ganze Waffentechnik revolutionierenden Charakter zuerkennen. Und zwar sind dies gerade die Stimmen der Fachmänner. So wird bereits erklärt, daß die Rolle der gegenwärtigen Flugzeuge nach dem Auftreten der neuen deutschen Waffe mit diesem Kriege wohl für immer beendet sein wird. Die Möglichkeit der gezielten Beschädigung von Zielen über Hunderte von Kilometern hinweg war in der Tat völlig neue Möglichkeiten schaffen. Ist die Wirkung der ersten deutschen Vergeltungswaffe bereits nun so durchschlagender Art, so darf erwartet werden, daß die angekündigten weiteren Waffen noch entsprechend revolutionärer wirken werden.

Darin liegt für uns die Gewißheit, daß die dritte Periode des technischen Krieges wieder im Zeichen der deutschen Ueberlegenheit stehen wird und daß damit der Endsieg für uns gesichert ist. Denn bei der allgemeinen Kriegsmüdigkeit der Völker ist eine Fortsetzung des technischen Wettlaufes in der Rüstung nicht bis ins Unendliche möglich. Die physische und moralische Erschöpfung setzt dem eine Grenze. So darfte der Führer mit Recht vor den führenden Männern des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion von der Gewißheit des deutschen Endsieges sprechen. Nichts wäre aber gefährlicher, als wollte man auf Grund dessen in die Einbildung verfallen, die Hauptaufmerksamkeit wäre damit vorüber. So ist es nicht. Im Gegenteil, es wird ganz entscheidend darauf ankommen, daß das deutsche Volk in dieser Waffe des Krieges nunmehr auch die letzten Kräfte mobilisiert, um jenes Maß an Waffen zu schaffen, das notwendig ist, um die Ueberlegenheit der Masse auf Seiten unserer Gegner endgültig zu zerstören. Es liegt ja auf der Hand und erklärt sich schon aus dem gebieterischen Zwange der Geheimhaltung, daß die neuen Waffen nicht jetzt schon in riesigen Mengen vorhanden sein können. Auf der anderen Seite ist es ebenso klar, daß die Gegner alles versuchen werden, um uns an der Bewirtlichung unserer Produktionsziele zu verhindern. Es wird also noch ein schwerer und opferreicher Kampf erforderlich sein, ehe uns der Sieg in greifbare Nähe gerückt ist. Aus der Tatsache, die Reichsminister Speer auf der bereits erwähnten Tagung verkündete, daß nämlich trotz des brutalen Bombenterrors die deutsche Rüstungsproduktion auch in der Vergangenheit

Schwere Abwehrkämpfe zwischen Pripjet und Düna

Alle Durchbruchversuche der Anglo-Amerikaner in der Normandie gescheitert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Während sich der Feind infolge seiner hohen Verluste im Raum von Caen und westlich davon gestern nur auf verstärkte Artillerietätigkeit beschränkte, griff er nordöstlich von St. Lo nach Hundentlangem Trommelfeuer und starkem Schlachtfliereinsatz unsere Front an. Fallschirmjäger und Infanterie beachteten alle Durchbruchversuche zum Scheitern und fügten dem Gegner hohe Verluste zu. Zwischen der Bire und dem Raum von Sauternes sowie zwischen Gorges und der Küste wurde während des ganzen Tages erbittert gekämpft. Zahlreiche Angriffe des Gegners wurden hier abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt oder abgetrieen.
Ueber dem Landkopf und den besetzten Westgebieten verlor der Feind gestern 27 Flugzeuge.
Im französischen Raum wurden 189 Terroristen im Kampf niedergemacht.
Das schwere Feuer der „B.1“ auf London dauert an.
In Italien kam es gestern nur zu größeren Kampfhandlungen an der ligurischen Küste und südwestlich Elia di Vastello. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte der Feind nur an einigen Stellen geringe Erfolge erzielen. Die Masse seiner Angriffe wurde durch zusammengefügtes Artilleriefeuer oder im Gegenstoß zerföhren.
Im Süden der Ostfront wurden örtliche Vorstöße der Sowjets abgewiesen. Im Raum von Kowel drachen wiederholte feindliche Angriffe verlustreich zusammen.
Im Mittellabschnitt dauern die schweren Abwehrkämpfe zwischen Pripjet und Düna an. Während westlich der Sjczara alle sowjetischen Durchbruchversuche vereitelt wurden, setzten sich unsere Divisionen im Raum südlich Wilna in erbitterten Kämpfen weiter nach Westen ab. Bei Dliia fügten sie den Sowjets im wichtigen Gegenstoß schwere Verluste zu. Die Belagerung von Wilna behauptete auch gestern den Westteil der Stadt gegen alle feindlichen Angriffe.
Im Raum südwestlich und südlich Düna burg stehen unsere Truppen in harten Kämpfen mit starken feindlichen Verbänden. Deutlich spottisch wurden wiederholte stärkere Angriffe der Sowjets abgewiesen, örtliche Einbrüche abgetrieen.
Schlachtliederverbände unterstützten den Abwehrkampf des Heeres und fügten den Sowjets besonders im Raum Düna burg—Wilna durch Bomben- und Vordrückenangriffe hohe Verluste zu.
Ein starker nordamerikanischer Bomberverband führte gestern unter Ausnutzung der Wetterlage erneut einen Terror-

angriff gegen München. Durch Flakartillerie wurden 31 oeromotorische Bomber vernichtet.
In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Rheinisch-westfälischen Raum.
Angriffe auf die Dünalinie gescheitert
DWS Berlin, 13. Juli. Durch den Stoß der Bolschewisten im Mittellabschnitt der Ostfront nach Westen entstand auf ihrem nördlichen Flügel eine tiefe Kluft, der sehr bald ihre Aufmerksamkeit gelten mußte. Dort lag Düna burg, das durch den Wellenbrecher Polozk vor dem ersten großen Sturm geschützt wurde. Als dann der Kampf um Wilna begann, zogen die Sowjets einen Stoß nach Nordwesten ab und erreichten bei Utena die Straße Düna burg—Rauen. Hier wurden sie aufgefangen und in schweren Kämpfen wurde ihr Plan, mit diesem Stoß Düna burg von Südwesten und Westen her zu umfassen, zum Scheitern gebracht. Zugleich griffen die Bolschewisten die Dünalinie nordwestlich Polozk an, um den Uebergang über die Düna zu erzwingen und sich Düna burg auch von Osten nähern zu können.
In tagelangen harten Kämpfen schicrterten auch diese Angriffe. So versuchten die Bolschewisten schließlich den direkten Angriff auf Düna burg von Süden her, wo sich eine schwierige Wald- und Seengebiet als breiter Gürtel vor die Stadt legt. In der glühenden Hitze der letzten Tage fingen die württembergisch-badische Grenadiere den mit mehreren Divisionen und Panzerbrigaden geführte bolschewistische Stoß auf. In der Nacht zum 11. Juli gelang den Bolschewisten mit 20 Panzern und auf Panzerwagen aufgesetzter Infanterie ein Einbruch. Am anderen Tage setzten unsere Grenadiere, von einigen Tigern und Sturmgeschützen unterstützt, zum Gegenstoß an. Ehe der Tag zu Ende ging, war die Hauptkampflinie wieder in unserer Hand. Der Feind ließ zahlreiche Tote und die Wracks mehrerer Panzer auf dem Kampffeld zurück. Auch in den Nachberaubschritten schicrterten die Angriffe der Bolschewisten, nicht zuletzt an dem Können und der Tapferkeit unserer Einzelkämpfer und an der Güte ihrer Waffen.
Auch die über Wilna hinaus nach Westen und Norden angelegten bolschewistischen Stöße wurden aufgefangen und bedenklich vor unseren Sperrriegeln fest. In diesen Abwehrkämpfen hat auch die Luftwaffe Anteil. Ein Schlachtgeschwader im Raum von Wilna vernichtete im Laufe von vier Kampfjagen 13 Panzer, 418 Lastkraftwagen, 114 Geschosse und 11 Flakbatterien und griff Treibstofflager, Infanterielinien und Ortsunterkünfte erfolgreich an.

Die Lage an den Fronten

DWS Berlin, 13. Juli. An der Ostfront versuchen die Bolschewisten immer wieder, auch die Abschnitte südlich des Pripjet und nördlich der Düna in die nunmehr seit drei Wochen tobende Schlacht einzubeziehen. Westlich Kowel setzten sie ihre Angriffe auch am 12. Juli mit Kräften bis zu Regimentsstärke fort. Die an drei Stellen angelegten Vorstöße scheiterten sämtlich unter beträchtlichen Verlusten für den Feind. Eine von uns bereinigte örtliche Einbruchsstelle suchten die Sowjets durch wütende Gegenangriffe vergeblich wieder zu öffnen. Nördlich der Düna führten die Bolschewisten nordwestlich Polozk und im Raum von Dpotzka zunächst vereinzelte Angriffe erfolglos. Später führten sie stärkere Kräfte zu und griffen an mehreren Stellen in Regimentsstärke an. Sie wurden aufgefangen oder abgewiesen. An den beiden letzten Tagen wurden in diesen Räumen 29 Sowjetpanzer abgeschossen.
Die Hauptkämpfe an der Ostfront konzentrierten sich weiterhin auf das Gebiet zwischen Pripjet und Düna. Kennzeichnend für die dortigen Operationen des Feindes ist sein Bestreben, unsere Sperrlinien durch Umfassung auszuhebeln. Wenn die Sowjets auf besonders starke deutsche Widerstandslinien stoßen, weichen sie oft aus und ziehen sich zurück, um an anderer Stelle den Vorstoß zu wiederholen. Die Vormarschlinien der einzelnen Kräftegruppen verlaufen deshalb nicht in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter, sondern zeigen stark gebrochene Zickzackformen.
Die unter Ausnutzung aller Geländevorteile gehaltenen Sperrlinien zwingen den Feind aber auch oft zu verlustreichen Frontalangriffen. So war es am Mittwoch westlich der Sjczara, wo die Sowjets nach Zuführung starker Kräfte in Richtung auf Wolkowpölk durchzustößen veruchteten. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und unter Abriegelung örtlicher Einbrüche beiderseits der von Sionim nach Westen führenden Straße aufgefangen. Weiter nördlich bereiteten unsere Truppen die Umfassungsversuche des Gegners dadurch, daß sie sich südwestlich

Bida unter fortgesetzten Gegenstößen in zusammenhängender Linie unter Anlehnung an den Rjemen und den Waleffe etwas nach Westen abzogen. Zur Sicherung dieser Bewegungen griffen eigene gepanzerte Verbände nach Norden an. Sie brachten dem Feind erhebliche Verluste bei und riegelten ihn südlich Dliia ab.
Nicht nur die feindlichen Vormarschlinien, sondern auch der Frontverlauf selbst zeigen zahlreiche Ecken und Vorsprünge. Dies ist besonders im Raum zwischen Dliia am Rjemen und Priedwa an der Düna der Fall.
Nordwestlich Dliia springt eine scharfe Ecke gegen Wilna vor. Der heftige Kampf unserer Truppen den Westteil der Stadt gegen fortgesetzte feindliche Angriffe haltenden Besatzung, in deren Rücken sich mehrere unter sich gestaffelte Sperrriegel behaupteten, trug bereits gute Früchte. Feindliche Kräfte, die an Wilna vorbei in Richtung auf Rauen vorgetrieben waren, drehten nach Nordwesten ab und suchten Anschluß an die gegen Düna burg vorgehenden Verbände. Die Bedrohung von Rauen ist dadurch wesentlich verringert worden. Nördlich Wilna hatten die Bolschewisten in diesen Tagen einen Keil gegen Utena an der Straße Düna burg—Rauen vorgetragen. Um das weitere Vordringen des Feindes zu verhindern, stehen eigene Kräfte gegen die sowjetischen Angriffsspitzen vor und vernichteten vier Panzer und 26 Patgeschütze. Nach Erfüllung ihres Auftrages gingen sie wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück. Der hartnäckige Widerstand unserer Truppen im Raum westlich und nordwestlich Wilna veranlaßte den Feind zu einer Schwenkung seiner Angriffsvorbereitungen nach Norden, um den von unseren Truppen in Südwesten und Südosten schließend vor Düna burg gelegten Sperrriegel zu durchbrechen oder zu umfassen. Die bolschewistischen Angriffe führten hier zu sehr schweren Kämpfen, in deren Verlauf unsere Truppen die feindlichen Einbrüche durch schrittweises Abziehen ausglich. Südwestlich Düna burg, wo eigene Reserven gegen den vorgebrungenen Feind angelegt wurden, sind die erbitterten Kämpfe noch im Gange. An den ebenfalls mehrfach angegriffenen Riegelstellungen an der Düna östlich von Düna burg wurden die an einigen Stellen in Bataillionsstärke eingebrochenen Bolschewisten vernichtet.
Regen und hängende Wolken beschränkten die Tätigkeit unserer Luftwaffe im wesentlichen auf Tiefangriffe gegen Infanterielinien, Panzerspitzen und Batteriestellungen.
Ebenso wie an der Ostfront konnte der Feind auch in der Normandie seinen Druck nur an Teillabschnitten aufrechterhalten.

Im Trommelfeuer der Schlacht von Caen

80 000 Granaten auf einen kleinen Frontabschnitt — Erfolgreiche Gegenangriffe

Von Kriegsberichterstatter Euh Koch

13. Juli. (FR.) Auf einem Gefechtsstand, einige Kilometer südlich Caen: Die Luft ist erfüllt von einem einseitigen Krachen, von einem Dauerton der Abflüsse und Einschläge, die zeitlich so dicht aufeinanderfolgen, daß der einzelne Abschlag und der einzelne Granateinschlag nicht mehr die Möglichkeit hat zu einem Eigenleben zu kommen. Die einzelnen Detonationen gehen in dem riesenhaften Orkan einer von unabhingigen Batterien gespeisten Materialschlacht unter. Neben uns stehen Offiziere, die den Weltkrieg mitgemacht haben. Einer von ihnen meinte mit einer Handbewegung zu der von Feuer und Rauch verhängten Front: „Genau so wie in den Materialschlachten 1918 in Flandern. Manchmal kommt es einem so vor, als ob es noch härter gegen damals gemorden sei.“

Im trüben Dunst des Spätnachmittags können wir von unseren Beobachtungsposten das Dorf und die zerstörten Flughallen von Carpiquet, 5 Kilometer westlich von Caen, erkennen. Hier sind die Kanadier und Engländer mit ihren Panzern zuerst in der Mitte der letzten Woche eingedrungen, bevor sie am Samstag zum konzentrischen Angriff auf die Stadt Caen selbst, deren Ruinen wir deutlich ausmachen können, antraten.

Das Brausen der Materialschlacht, wie es als Unterton auch jetzt schon wieder seit Stunden in der Form des Trommelfeuers über dem Land liegt, hat allein am Sonntag mit einem Aufwand von etwa 80 000 Granaten einen schmalen Frontabschnitt überflutet. Nur so gelang es dem Feind, den verwählten Boden endlich in Besitz zu nehmen, der von 11 000 Mann der Division „Hitler-Jugend“, die sich in diesem Kampf erneut besonders ausgezeichnet haben, und von Grenadiere einer Luftwaffen-Infanteriedivision mit letzter Hingabe verteidigt wurde.

Mit der gleichen Wucht seines Feuers aus Landbatterien und Schiffsgeschützen begleitete der Feind einen neuen Vorstoß westlich der Stadt in den alten Kampfgebieten von Baron in Richtung auf Maltot und Etreville, um endlich die festen Uebergänge über den Ornefluß in die Hand zu bekommen. Noch ein-

mal gelang es ihm zunächst mit seinen massierten Panzerkolonnen vorwärts zu kommen und neue Einbrüche in Richtung der beiden genannten Orte zu erzielen. Nicht weilloch und sogar nördlich Caen haben noch einzelne unserer Wärfkandoneiler in letzter und tiefster Erfüllung des Soldatengehieses, ohne danach zu fragen, ob ihr Kämpfen und Sterben im Rahmen unseres Gesamtplanes noch von besonderer Bedeutung sein kann, mit einem Rute von sagenhafter Größe gegen den dort immer wieder antzennenden Feind gekämpft.

Einige 11 000 Mann der Division „Hitler-Jugend“ haben sich zu unserem Gefechtsstand durchgeschlagen, andere konnten aus englischer Gefangenschaft, nachdem sie ihre letzte Patrone verschossen hatten, beim Einsetzen des deutschen artilleristischen Gegen-schlages entkommen. Sie erzählten uns, wie sie die erste Welle der Feindpanzer vorbeischießen, dann aber die Infanterie abschossen, nachrückende Panzerkolonnen in Brand schossen, eine zweite Panzerwelle vorbeischießen mußten, wie sie weiter unentwegt kämpften, bis sie schließlich umstellt und gefangen waren. Zwei von ihnen sind dann, beim Einsetzen eines schweren deutschen Feuerzuges, die Gunst des Augenblicks, in dem alles sich in schließende Erdlöcher verlor, auszunutzen, zu unseren Linien robbend und kriechend zurückgekommen. Bezeichnend für den Geist dieser Kämpfer ist es, daß sie nicht mit leeren Händen kamen, der eine brachte zwei deutsche Berwundete mit, die im Niemandsland der Schlacht lagen, der andere nahm noch kurz vor den deutschen Stellungen sechs Engländer gefangen und lieferte sie bei den deutschen Gelechtsvorposten ab.

Andersen verjagten die Feindpanzer immer wieder über die Orne durchzustoßen. Dann aber legte unser Gegenstoß ein, in dem wir auch in diesem Augenblick sind. Schon zeichnen sich die ersten Erfolge ab. Mit infanteristischen Kräften konnten trotz dem würgenden feindlichen Sperrfeuer verlorengegangene Gelände wiedergewonnen und einige Panzer abgeschossen werden. In Maltot wurden zwei schwere feindliche Panzer durch Raketenmittel erledigt, während die acht restlichen der gleichen Kampfgruppe im Zurückgehen auf Etreville von einem Bajonnetangriff in der Flanke gefaßt wurden. Alle acht Panzer gingen in Flammen auf.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich Wilhelm Hauck aus Breslau, Kommandeur einer württembergisch-badischen Infanteriedivision; Oberst Gustav-Klaus von Kottitz-Wallwitz aus Dresden, Kommandeur eines ostpreussischen Panzerartillerie-Regiments; Hauptmann Karl-Heinz Schmidt aus Scherwin, Führer eines gestungsinfanteristischen Bataillons; Oberleutnant v. A. Hein Bauer aus Frankfurt a. M., Adjutant in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Leutnant Heinrich Wunn aus Altenkessel, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Lorenz Hartmann aus Neuth, Pionier-Zugführer in einer heilisch-thüringischen Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Stühlinger aus St. Algid, Batterieführer in einem Flak-Regiment; Hauptmann Hebbel aus Linz, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Feldwebel Dietrich aus Bruchau, Flugzeugführer in einem Kampffluggeschwader; Oberfeldwebel Busch aus Drossig, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel.

Ritterkreuzträger nach 69 Luftjagen gefallen

Der Führer, 12. Juli. Nach 69 Luftjagen fiel an der Westfront der Oberleutnant Eugen Zweigert aus Saargemünd, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnetes bewährter Jagdflieger.

Generalangriff der Japaner auf Hengyang

Der Führer, 13. Juli. Die japanischen Streitkräfte, die seit zwei Wochen die Stadt Hengyang umschlossen hatten, eröffnen am Dienstag die Generaloffensive gegen die in der Stadt eingeschlossenen Nationalist-Verbände. Die Luftwaffe arbeitet eng mit den Bodentruppen zusammen. In und bei der Stadt wird heftig gekämpft. Der Feind muß sich Schritt für Schritt zurückziehen. Der Fall der Stadt steht dicht bevor.

nicht erhalten. Im Bereich der 2. britischen Armee, also in der Osthälfte des Invasionsraumes, blieb es bei schweren Artillerie duellen und Stoßtruppkämpfen. Unsere Truppen hielten trotz unvorstellbar heftigem Artilleriefeuer ihre in den jüngsten Gegenangriffen vorverlegten Stellungen, die beispielsweise am Odon-Bach heute günstiger liegen als vor Beginn des feindlichen Stoßes auf Caen.

Nach südwestlich Tilly, wo die Briten am Vortage blutig abgeschlagen wurden, erfolgten keine neuen Vorstöße, so daß unsere Truppen dort den letzten Rest der Eindringlinge bei Hottot besetzten und die alten Linien im vollen Umfang wiederherstellen konnten. Das Schwergewicht der feindlichen Angriffe lag wieder im Süden der Cotentin-Halbinsel.

Dort erneuerten die Nordamerikaner nach sehr schweren Artilleriefeuern mit Unterstützung harter Fliegerverbände ihre Vorstöße an den gleichen Stellen wie am Dienstag. Um 15.30 aus unserer Front herauszubrechen, trat der Feind südlich St. Georges d'Orne und St. Andre de l'Epine wiederum zum Angriff an. Trotz dem ununterbrochenen Artilleriefeuer brachen sämtliche Vorstöße am Widerstand unserer Truppen zusammen. Im Raum südlich La Haye du Puits vertiefte unsere Truppen ihre Verteidigungszone. Insgesamt wurden am Mittwoch in der Normandie nach bisherigen Meldungen 74 feindliche Panzer, zehn Panzerpähwagen und gepanzerte Fahrzeuge, 23 Flak- und Flakgeschütze sowie 18 Flugzeuge von den Verbänden des Heeres und der Waffen-SS vernichtet oder erbeutet. 14 weitere feindliche Flugzeuge brachten Jagdflieger und Flak-Artillerie der Luftwaffe bei der Abwehr britisch-nordamerikanischer Bombenverbände zum Abbruch.

Auch in Italien mußte sich der Feind auf Grund seiner Verluste an den Vortagen auf räumlich begrenzte Angriffe beschränken. Die im Westabschnitt mit massierten, von zahlreichen Panzern unterstützten Kräften unternommenen Vorstöße scheiterten jedoch meist schon im Abwehrfeuer unserer Waffen. Die Schwerpunktaktionen wie in den Vortagen an der Küste nördlich des Tyrrhenischen Meeres, nördlich Rosignano, im Raum von Arezzo und südwestlich Ditta di Castello. Die Verluste des Gegners waren wiederum sehr hoch. Der Geländegewinn, den der Feind an einzelnen Stellen erzielen konnte, betrug nur wenige hundert Meter.

Die Ueberlegenheit der deutschen Bergeltungswaffe

Der Führer, 12. Juli. Welchen Respekt man in England inzwischen vor der „B.1“ bekommen hat, macht ein Artikel des Luftfahrtkorrespondenten der „Sunday Times“ klar. Die „B.1“ schreibt er, habe verschiedene große Vorteile vor der normalen Fliegerbombe, sie könne auch bei schlechtem Wetter abgeworfen werden und im übrigen sei es den Deutschen mit ihrer Erfindung gelungen, Englands Luftüberlegenheit zu überbieten. Die Deutschen befänden sich nunmehr auf dem Wege, sich von der Luftoffensive alten Stiles völlig frei zu machen. Im Leitartikel des „Sunday Times“ wird noch ein weiterer Vorteil unterstrichen, nämlich der, daß die Deutschen durch ihre „B.1“ große alliierte Streitkräfte bänden und die alliierte Führung an deren aberweitigen Verfügung hinderten. „Sunday Times“ meint schließlich, es sei vorläufig nur eine schöne Hoffnung, daß man die „B.1“ noch einmal meistere. Die „B.2“ komme wahrscheinlich auch noch.

Durch den „B.1“-Einsatz ist in England die Versicherungsrate für Kriegsschäden stark angestiegen. In einer Zuschrift an den „Daily Herald“ beklagt sich ein Leser darüber, daß für die Versicherung seines Kabinets gegen Bombenschäden eine Prämie von einem Drittel des Wertes verlangt wurde. Er hatte das Instrument mit 100 Pfund eingeschätzt und sollte dafür eine Gebühr von 33 Pfund bezahlen.

„Kein Anlaß, sich über „B.1“ zu beschweren

Der Führer, 12. Juli. „Hyperbolische Schreie nach Vergeltung gegen Deutschland wegen der „B.1“-Kriegsführung sind jetzt überall überall in London zu hören“, heißt es in einer Zuschrift an den „Daily Herald“. Das Blatt veröffentlicht u. a. mehrere dieser Bemerker mit den „hyperbolischen Schreien“, die Bestrafung des deutschen Volkes fordern.

Bezüglich in einer Zuschrift des Unterhausabgeordneten Sorenson wird darauf hingewiesen, daß die Engländer auf Grund ihrer bisherigen Luftkriegsführung gegen Deutschland keinen Anlaß haben, sich über die Anwendung der neuen Waffe

zu beschweren. Sorenson schreibt im „Daily Herald“ u. a.: Die führerlosen Flugzeuge sind japanische Waffen, aber man tut gut daran, sich die Bedeutung der Feststellung der eigenen Zeitung vom 27. November über einen Angriff auf Frankfurt zu überlegen: „Die Besatzungen haben nichts von der Stadt, es war „keine Bombardierung.“ Das Parlamentsmitglied erklärt dann, „wenn die Leser des „Daily Herald“ sollten sich nur mit der Erinnerung an die Feststellung des britischen Luftfahrtministers vom 31. März 1943 trösten, in der es geheißen habe: „Die Nacht-bombardierung militärischer Ziele schließt notwendigerweise die Bombardierung des Gebiets ein, in dem diese liegen.“ Abschließend zitiert Sorenson die Erklärung Churchills vom 21. Dezember 1943, nach der es keine Grenze der Gewalttätigkeit geben werde, die die Engländer auszuüben bereit seien.“

Befragnisse über die großen USA-Verluste

Der Führer, 12. Juli. Wie stark die blutigen Verluste der amerikanischen Truppen bei den Kämpfen in der Normandie und die angeblich unerhörlichen Menschenverlusten der Vereinigten Staaten angreifen, kommt in verschiedenen, besorgniserregenden Berichten amerikanischer Kriegsberichterstatter zum Ausdruck. Schon vor Beginn der Offensiven war von verheerenden amerikanischen Zeitungsberichten die Frage der Menschenverluste sehr eindringlich und erregt behandelt worden. So hatte beispielsweise „Saturday Evening Post“ erklärt, die amerikanische Wehrmacht finde in den Vereinigten Staaten kein grenzenloses Menschenreservoir. Das Blatt schrieb wörtlich: „Wenn wir hochachtigen, jedes der vielen Schlachtfelder von der Mongolei bis nach Frankreich mit hunderttausenden Amerikanern zwischen 18 und 38 Jahren zu besetzen, dann werden wir dafür nicht genügend Soldaten haben. Wenn wir aber, um diesen Ehrgeiz zu betreiben, es zulassen, daß Landschaft und Industrie sich ihrer Arbeiter und Techniker entblößen, dann haben wir höchstens die Chance, den Krieg zu verlieren.“

Rollandung auf Karpatengipfel

Kettung durch den Zöllschuh

(FR.) Auch abseits vom großen Kampfgeschehen gibt es immer wieder Beispiele klugen Heldentums und einsatzbereiter Kameradschaft, von denen in der Heimat niemand erzählt und doch Wert sind, daß man sie schilbert. Dies ist eines von ihnen:

Das Wetter in den Karpaten hat noch einmal toll umgeschlagen. Schneesturm heult um die Grenzaufsichtsstelle des Zollgrenzschutzes. Jetzt haben's die Grenzer besonders schwer, die draußen ihre langen und gefährlichen Streifen gehen müssen. Da kommt um die Mittagsstunde der Junge eines Bergbauern angekreucht, dessen Gehört einsam am Ende des Hochtales liegt. Der Bergel ist halb erfroren und stammelt aufgeregter etwas von „Flugzeug kaputt“ an Berg und „kranker Soldat zu Haus“. Der Postenführer der Grenzaufsichtsstelle läßt sofort einen Pferdeshilfen fertig machen, doch kommt der wegen der hohen Bernebnungen nur langsam vorwärts. Darum rückt gleichzeitig eine Biermannstreife ab, erprobte Bergsteiger und Schläuser, die nach zweifelhaftem Aufstieg in der Hütte des Bauern tatsächlich einen deutschen Flugzeugführer in schwer erschöpftem Zustand antreffen. Er ist im Gesicht verletzt, sein rechtes Bein scheint erfroren zu sein; links trägt er eine Frosthöhle.

Er erzählt, daß seine Maschine vor zwei Tagen bei der Rückkehr von einem Feindflug im Schneesturm verstoßen und er darum im Gebirge notlanden mußte. Dabei ging die Maschine teilweise zu Bruch. Seine beiden Kameraden wurden schwerer als er verletzt. Eine Nacht verbrachten sie in der Maschine. Der Zustand keines Junters verschlechterte sich so sehr, daß er am nächsten Morgen trotz der Behinderung durch die Frosthöhle und des immer noch anhaltenden Sturmes entschloß, Hilfe herbeizuholen. Durch den tiefen und lockeren Pulverschnee kam er aber nur sehr langsam und mit unglücklicher Mühe vorwärts, so daß er bis zum Abend an keine Behausung gekommen war. In der Nacht, die er im Schnee verbrachte, muß sein Bein erfroren sein. Am nächsten Morgen kämpfte er sich mit letzter Kraft, immer getrieben von dem Gedanken an die beiden Verletzten da oben im Flugzeug, weiter nach unten durch und erreichte das Gehört. Was für ein Mann und welch ein Kamerad!

Während der Flugzeugführer mit dem unterdessen angekommenen Schilfen zur Aufsichtsstelle des Zollgrenzschutzes geschafft

wird, steigen die vier Grenzer weiter zum Kamm auf in der Richtung, in der die Maschine ungefähr liegen soll. Als sie aus der Waldregion herauskommen, wird der Schneesturm noch ärger. In schwerster Arbeit, abwechselnd spurend, steigen sie im direkten Anstieg zur Höhe. Die Kleidung verweilt vollkommen. Es dämmert schon, als sie, total erschöpft, den Kamm erreichen; der Schnee steht dicht und dazu wird es so schnell dunkel, daß sie keine Sicht haben. Zu spät für heute. Schweren Herzens wird die Umkehr beschlossen. Der Aufstieg in der Dunkelheit ist lebensgefährlich und überaus anstrengend. Mit letzten Kräften und teilweise leichten Erfrierungen treffen sie nichts auf ihrer Grenzaufsichtsstelle ein.

Auf ihren Bericht hin brechen noch in der Nacht zwei andere Suchkreuzer auf. Sie nehmen einen alpinen Rettungsschilfen, Verbandsmaterial, Werkzeug usw. mit. Verlassen arbeiten sie sich im ersten Licht des Morgens direkt in der Lall-Einie hoch. Sie wissen: Wenn sie die Maschine heute nicht finden, dann ist es zu spät für die beiden da oben. Der Schnee preit auf den Gesichtern, die Rücken sind nach-durchschwitzig bei 25 Grad Kälte! Nach sechsständigem Anstieg kurze Rast zu einem Stück Brot, dazu ein Ei, Tee, eine Zigarette — dann weiter. Der Sturm hat ausgekehrt, die Wolken lichten sich ein wenig. Für einen Augenblick liegt ein Teil des Kammes frei über ihnen. Alle lächeln nach oben. Schnell das Glas an Frage. Scharf hebt sich vom grauen Himmel das Seitenfeuer der Maschine ab. Nur eine Sekunde lang, dann verschwindet alles wieder im Nebel neuer Wellen. Nun aber raus! Noch ein schweres Stück Arbeit. Das letzte Stück ist sehr steil. Ab mit den Schiern, auf allen Vieren durch den tiefen Schnee hin zur Maschine; in der Kämpel liegt einer der beiden, um die Stundenlang ihr ganzes Denken freileist — tot. Für ihn kam die Hilfe zu spät, seine Verletzungen waren wohl zu schwer. Doch wo ist der andere? In der Maschine? Nein. Die Umgebung wird abgesehen. Nur ein paar hundert Meter weiter finden sie die Spuren des ersten Suchtrupps, der gefestert umkehren mußte, ohne zu ahnen, wie dicht er seinem Ziel war. Und nicht weit davon, in einer windgeschützten Mulde eine andere breite Spur. Sie führt vom Kamm hinunter in völlig unwegsames Gelände. Die Grenzer folgen ihr und finden an ihrem Ende den Gesuchten im Schnee liegend. Er schläft tief und wäre, erschöpft wie er ist, von diesem Schlaf nicht wieder erwacht. Hände und Füße scheinen erfroren, die inneren Verletzungen sind bestimmt schwer. Er röhrt: „Durst“. Tee läßt ihn.

Der Abtransport auf dem Rettungsschilfen wird unglücklich schwierig. Das Bein des Verwundeten wird von Stunde zu Stunde schlechter; es ist zu befürchten, daß er noch in letzter Minute stirbt. Als sie bei dem Bauernhof ankommen, dunkelt es bereits. Die Rettungsmannschaft ist fast durcheinandergesunken und schläft am Ende ihrer Kraft. Ein von der Grenzaufsichtsstelle bereitgestellter Pferdeshilfen steht hier schon seit Mittag. Der Bereitete wird, nachdem die erfrorenen Glieder nochmals mit Schnee gerieben wurden, die in Decken verpackt und in das weiche Stroh des Schilfens gebettet. Unten in der Grenzaufsichtsstelle wartet bereits der Arzt auf ihn, um ihn in seine Obhut zu nehmen. Er ist gerettet.

In der Frühhe des nächsten Tags steigt nochmals eine Streife zum Flugzeug auf, den Toten zu bergen und wichtige Instrumente, Waffen und Munition herabzubringen. Als ob der Berg kein Opfer nicht hergeben wollte, geht wieder Schneesturm ein, daß die Bergung gelingt. Ein paar Tage später, nachdem sich die beiden Flieger ein wenig erholt haben, werden sie nach unten ins Lazarett gebracht. Es beifert beim Abschied keine Worte. Ein Händedruck, ein Blick spricht beredter: Dank euch, Kameraden vom Zollgrenzschutz!

Flakhelfer.

Um Mitternacht war der Alarm gekommen. Stören heulten gellend durch die Nacht — doch schienen man tranken — ganz vom Schlaf benommen, denn gar zu plötzlich war die Stadt erwacht...

Doch auf dem Posten stand die deutsche Jugend schwebhaftig da — mit glühendem Gesicht — Ein jeder in der ersten Mannesstunde zum Schutz der Stadt — bereit zur harten Pflicht...

Die am Geschütz — die andern an Motoren, und jeder bedachte: An den Feind heran! Denn wer verlor — der ist auch schon verloren — In dieser Nacht kommt es auf jeden an!

So standen sie, vernagene Soldaten, und jeder fecht' sein Leben furchtlos ein und rächte bitter sich an den Piraten beim Feuerschlag im frühen Dämmerlicht.



Neues vom Tage

Sowjetische „Befreiung“ einer Stadt Von Kriegsberichterstatter Rittmeyer, P.A.

Die Bolschewisten ändern sich nicht. Ihre Greuel bleiben trotz aufgeregter Religion, und sie werden bleiben, weil sie nicht anders können. Der Mord ist das System des Bolschewismus. Solange der Bolschewismus existiert, wird auch das durch ihn erfundene System des Mordes existieren!

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront haben diese Feststellung erneut bewiesen. Noch ist die Weltöffentlichkeit vom den unmenschlichen Greueln der Bolschewisten in der westlichen Ukraine erschüttert, und schon häufen sich die Meldungen über das unmenschliche Grauen bei den Kämpfen im Mittelabschnitt. Sadistische Mißhandlungen der Bewohner dieser Gebiete schließt ab mit dem fast lastischen Genickschuß, der den Bolschewisten immerhin eine, wenn auch traurige Bekanntheit verschafft hat. Unzählige Klüftlinge aus den Kampfgebieten berichten über furchterliche Greuel, und noch im Erzählen klingen die Empfindungen nach, die sie durchgemacht haben. Schon in Sicherheit, suchen sie bei jedem Geräusch zusammen. Die überspannten Nerven haben eine zu schwere Belastung durchmachen müssen.

Plünderungen aus dem „befreiten“ Paris! Berichte durchsuchten. Nachdem die Stadt durch deutsche Truppen geräumt war, trugen mit den Sowjetarmisten „besondere Kommandos“ ein, deren Aufgabe es war, den Weißrussen das „weißrussische Epitaph“ auszutreiben. Die jüngst älteren Opfer dieser bolschewistischen Rachemaßnahmen wurden entleert und so lange mit Weisagen geschlagen, bis sie etwas Unglückliches ausfragten. Damit hatten die G.P.U.-Männer ihre „Beweise für das „vaterlandswidrige“ Verhalten ihrer Opfer. Von der Vernehmung bis zur Exekution war dann nur ein kurzer Schritt. Die Strafen hatten wider von den Pistolenköpfen der Genickschuß-Spezialisten der R.A.S.D.

Paris! Ich denke eine tote Stadt. Ausgerottet! Das ist der Bolschewismus in Reinkultur. Das ist der Mord als Regierungsform! Gegen dieses System kämpfen wir, und kein Opfer kann zu groß sein, um dieses System auszurotten.

Der finnische Wehrmachtbericht

Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet:

Im westlichen Teil der karelischen Landenge gewöhnliches Artillerie- und Granatwerferfeuer. Einige örtliche Angriffserfolge des Feindes wurden abgewiesen. Bei Suolamaatti griff der Feind mit Unterstützung von starkem Artilleriefeuer und Panzern mehrmals an und drang an einigen Stellen in unsere Positionen ein. Er wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. In den heftigen wechselnden Kämpfen erlitt der Feind schwere Verluste. Mehr Panzer wurden vernichtet.

Nordöstlich des Ladoga-Sees unternahm starke feindliche Kräfte zwischen Pitkämäki und Suojärvi nach heftiger Artilleriebeschuss von Panzern unterstützt, an mehreren Stellen Angriffe, die durch Artillerie- und Infanteriefeuer bzw. im Gegenstoß zurückgeworfen wurden. Der Feind erlitt auch hier große Verluste und verlor elf Panzer.

In Richtung Korpisjärvi wurde der Angriff einer feindlichen Abteilung zurückgewiesen. Gegen eine feindliche Abteilung, die eine Wasserlinie überschritt, wird noch gekämpft. In Richtung Kälviälampi nichts Besonderes zu melden.

Gestern abend griffen feindliche Sturzbomber im Gebiet von Toppilajoen den Hafen von Kotka an. Es entstand geringer Schaden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die eigene Jagd- und Bodenabwehr brachte außerdem an der Front weitere Maschinen zum Absturz.

Bekanntes Londoner Bauwerk durch „B. 1“ zerstört

Der britische „Kometen-Bomben“ strömen aus verschiedenen Richtungen herein und verursachen weiterhin am Mittwoch während des Tages Zerstörungen in London und Südwales. Häuser und Läden wurden stark beschossen. Frühere Zwischenfälle, die sich kürzlich ereigneten, wurden amtlich bekanntgegeben. Es heißt, daß die Bomben berühmte Londoner Bauwerke, wie die Aufnahmeanlage der Filmgesellschaft Warner Brothers in Teddington, das Australia House und das Aldrich House am Colliers end Strand getroffen hätten.

In einem Gebiet Englands war stärkeres Störfeuer als gewöhnlich zu verzeichnen und es wurde schweres Flakfeuer ge-

hört. Infolge Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten sind diese im Londoner Bezirk gezwungen, ihr Leben im Anderson-Luftschutzheller zu verbringen, einem kleinen in einem Garten eingegrabenen Luftschutzheller, der mit Wellblech abgedeckt ist. Viele dieser Personen besitzen außer dem, was sie am Leibe tragen, keine Kleider mehr. Die örtlichen Behörden versuchen, diese Härten zu mildern und Baukommandos sollen in Kürze bei den Reparaturarbeiten mithelfen.

Roosevelt weist auf die Härte der Kämpfe hin

Der amerikanische Präsident Roosevelt erklärte laut Reuters am Mittwoch anlässlich der Begrüßung des neuernannten Botschafters von Peru, Don Pedro Belmonte: „Die furchterlichsten Phasen des unerbittlichen Kampfes, in den wir verwickelt sind, steht uns noch bevor, und die Alliierten müssen sich auf große Leiden und enorme Verluste gefaßt machen.“

Einer, der Moskaus Politik durchschaut

Der amerikanische Journalist, der genaue Kenner der Sowjetunion ist, gegen den sowjetfreundlichen Kurs der Roosevelt-Regierung. Zu ihnen gehört u. a. der langjährige Vertreter des Posters „Christian Science Monitor“, Henry Chamberlain. Er erklärt in einem Artikel der Monatschrift „American Mercury“:

„Außerordentlich betrüblich ist die weitverbreitete Meinung in den Vereinigten Staaten, Stalins zynische und vertragsbrüchige Politik anzuerkennen, zu rechtfertigen und sogar zu verberrlichen. Die öffentliche Meinung wird völlig irreführt. Die Bewirrung hat einen Punkt erreicht, an dem besonders in sogenannten liberalen Kreisen der USA, ein bloßes Sympathisieren mit den Idealen des Selbstbestimmungsrechtes als eine Art verdeckter Zusage für die Kolonne behandelt wird. Der geistige Ursprung dieser systematischen Irreführung der amerikanischen Öffentlichkeit ist verschieden. Die geübte Hand

Die neuen Waffen der Panzernahbekämpfung

Einzelheiten über „Panzerfaust“ und „Panzerfähd“

Es ist eine alte Tatsache, daß eine Angriffswaffe eine entsprechende Abwehrwaffe zur Entwicklung bringt. Besonders deutlich wird dieser verlässige Kampf zwischen Angriff und Abwehr bei dem Bombenkrieg und bei dem modernen Panzerkrieg. Heute, wo ganze Panzerarmeen zum Kampf auf dem Schlachtfeld antreten, mündet dieser Kampf nicht nur aus in dem Kampf Panzer gegen Panzer. Denn dieser Kampf hat sich durch die Reichweite der Panzerkanonen immer mehr distanziiert. Ebenso entscheidend ist der Kampf des einzelnen Soldaten gegen den Panzerkampfwagen geworden.

Der Krieg im Osten und an der Infanzionsfront ist dafür der eindeutige Beweis. Der Gegner hat dort durch den ungeheuren Masseinsatz seiner Panzer unseren Infanteristen zum letzten Einatz gezwungen und dabei seine Tapferkeit, aber auch seine eigene Erfindungsgabe in der Abwehr auf den Plan gerufen. Zur Ehre unserer Soldaten muß festgestellt werden, daß sie trotz massierten Panzereinsatzes des Gegners nicht vom „Panzerfähd“ besessen wurden und an allen Frontteilen Herr der Situation blieben. Die deutsche Rüstung hat unseren Soldaten in dieser Auseinandersetzung mit der feindlichen Panzerwaffe Abwehrwaffen in die Hand gegeben, die es ihnen ermöglichten, auch der Waffe des Materials zu trotzen und durch wirksamen Einsatz dieser Waffen dem Gegner schwere Verluste beizubringen.

In jüngster Zeit sind nun auf diesem Gebiet Verbesserungen durchgeführt worden, die der Panzernahbekämpfung neue große Möglichkeiten in die Hand gibt. In der letzten Zeit sind bei den schweren Kämpfen an allen Fronten neue deutsche Panzerbekämpfungswaffen eingesetzt worden, die dem Feind z. B. in Italien an manchen Tagen bis zu 140 Panzern kosteten. Was der Ausfall einer so großen Zahl von Panzern an einer Front bedeutet, die in ihrem Nachschub vom Seewege abhängig ist, liegt auf der Hand. Bei den Abwehrkämpfen sind neben den Abgeschliffen durch unsere eigenen schweren Panzer vor allem die neu entwickelten Panzernahbekämpfungswaffen beteiligt, die unter dem Namen „Panzerfähd“ und „Panzerfaust“ bei der kämpfenden Truppe eingeführt wurden.

Die Bedeutung dieser Waffen liegt einmal in der ungeheuren Durchschlagskraft zum anderen aber in der hohen

der Volkswissen und ihrer Genossen ist leicht zu erkennen. Ferner höht man immer wieder auf einen merkwürdigen, beinahe mystischen Glauben, daß wir alle auf ewig glücklich werden, wenn wir nur Moskau genügend vertrauen, was es auch immer tun mag. Je mehr Stalin unser Vertrauen untergräbt und je annähernder er auftritt, um so mehr bemühen sich unsere Zeitungen und unsere Staatsmänner, in Washington ein blindes Vertrauen zu kultivieren.“

Chamberlain kündigt, falls diese Politik fortgesetzt werde, ein „schreckliches Erwachen“ des amerikanischen Volkes an.

Neun USA-Bomber über der Schweiz verloren. Wie in Bern amtlich mitgeteilt wird, sind am Mittwoch neun amerikanische Bomber beim Überfliegen des schweizerischen Hoheitsgebietes durch schweizerische Abwehrkräfte zur Landung gezwungen worden. Ein zehnter Bomber oberhalb Fideris ab. Die Besatzungen wurden interniert. (Am Dienstag hatten sieben Blermotorje notgelandet.)

Bizeadmiral Hasegawa fand den Heldentod. Die japanische Marineaktion Hotojula gibt bekannt, daß Bizeadmiral Hasegawa an der Front den Heldentod gefunden hat.

Gedenkfeste für Generaloberst Dollmann

Bayreuth, 13. Juli. In Bogen bei Straubing im Gau Bauden, der Wahlheimat des am 27. Juni im westlichen Kampfgebiet verstorbenen Oberbefehlshabers einer Armee, Generaloberst Friedrich Dollmann, versammelten sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Partei und des Staates zu einer eindrucksvollen Gedenkfeste, in deren Verlauf General der Artillerie Leeb im Namen des Führers der Witwe des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes übergab. Bei der Würdigung der Verdienste des verstorbenen Generalobersten, der nach der Nachtergreifung vom Führer auf den wichtigen Posten des Inspektors der Artillerie berufen wurde und als Heerführer am Oberrhein in diesen Krieg eintrat, bezog sich General Leeb abschließend auf den Tagesbefehl des Führers vom 30. Juni 1944, der dem Soldatenleben des Generalobersten höchste Anerkennung zuteil werden ließ.

Das Hauptquartier von Liman v. Sanders muß ich auch noch ansehen; es liegt bloß 400 Schritt von hier.

Über jetzt wieder schlafen —

17. September Führung verschoben. Ich bin noch müde vom gestrigen Ausflug.

18. September Es ist soweit. Die Engländer sind durchgedrungen! Und ich liege hier!

4 Uhr nachm. Wohnzimmer im Hauptquartier. Es geht; denn es mußte gehen. Ich bin gesund und stelle mich im Hauptquartier zur Verfügung. Der Weg zur Truppe ist schon versperrt, die Straßen über Ischenin von der fliehenden 8. Armee verstopft. Nachrichtenverbindung abgerissen. Ja, die englischen Bomber! Und uns fehlen die Flieger.

20. September 1 Uhr Reiterattacke abgewiesen. Stab nach Tiberias. Sonderausflug Major R. Ob ich kann. Natürlich!

20. September 7 Uhr nach Bejan. Schöne Bejan-Samach feindfrei? Keine Sprengung? Tiberias 40 Kilometer Fußmarsch. 2 Uhr Nachm. 11.15 Uhr Neuer. Gabel + Grab 300 Meter östwärts Rafz A.

Damit schließen die Aufzeichnungen. Die letzten Seiten waren immer schätzbare mit Bleistift hingeworfen, die letzten Seiten kaum mehr zu entziffern. Aus der Seite nach der letzten Notiz aber war die Geländeskizze eingezeichnet. Mit einfachen Strichen und Schattierungen ein gewandener Weg, eine Talnische mit fünf Hungerförmigen Seitenlären, und in einem davon ein dickes schwarzes Kreuz. Zwei Marschrichtungslinien überschritten sich in dem Kreuz und wiesen auf benachbarte Ortschaften hin: von Bejan N. 3. 8. von Rafz N. 3. 48.

„Mit Framm nach Arabien“ war der Titel der Artikelserie, die in der „Abendpost“ lieh.

Mit Oberleutnant Hellwig nach Arabien hätte Framm für sich persönlich über seine Reise schreiben können. Auf Schritt und Tritt erfüllte ihn der Gedanke an den Pionieroffizier des Weltkriegs, er würde die Erinnerung nicht mehr los.

Besuchte er in der Stambuler Vorstadt Galata ein Bierlokal, so sah er im Geiß Hellwig in der Ecke sitzen und über die Stappensoldaten lächeln, fuhr er im Boot über die sommerlich hellen Wellen des Bosporus, so dachte er: Wenn ich jetzt meine Pionierkompanie übersehen müßte!

(Fortsetzung folgt)

KEINE NACHRICHT Roman von **Karl Rugehauer** **VON HANNES FRAMM**

WERBUNGSSCHUTZ DURCH VERLAG USKAR MÜLLER, WERDAU-SACHS

(6. Fortsetzung)

Wer ist Schuld an dem Elend? Der Krieg. Auch der Krieg. Aber schon die ganze Stumpfheit und Unfähigkeit, zu organisieren. Wenn das Land richtig bebaut und bewässert würde, trüge es fünfjährige Frucht. Schuld ist natürlich auch die Verwaltung, die Vandalenwirtschaft, und schließlich die Blödsinn. Aber Meer kommt nichts heraus.

Wenn der Krieg siegreich beendet ist, werden die deutschen Ingenieure und Wissenschaftler hier ein reiches Arbeitsfeld vorfinden — Verkehrswege erschließen, Wasserläufe dirigieren, Seewägen bauen, Tiere züchten, die Jugend des Landes schulen. Die vielen Missionsschulen — französische, englische, russische, amerikanische — haben nicht den irdischen Belangen, höchstens der nationalen Propaganda gedient. Hygiene, Straßen- und Maschinenbau nach dem neuesten Stand, nicht französische Geschichte und aristokratische Glaubenssätze. Kein Bollkolonialismus, doch so selbstlos wie das deutsche. Auch General v. Falkenhayn ließ sein Etappenquartier in Aleppo so großzügig anlegen, daß es nach dem Krieg gleich Krankenhaus für die Zivilbevölkerung bleiben kann. Und die Frauen, die meine Pioniere hörten, die Eisenbahnschienen, die sie ungenutzt sahen, werden später der Menschheit auch friedliche Dienste leisten. Ich werde morgen im Kompanieunterricht darüber sprechen.

18. Januar Wir können wieder einpaddeln! Aus dem Schienenunfall wird nichts. Die türkische Verwaltung leistet passiven Widerstand. Sie mißtraut den abendständigen Reservierungen. Major S. vom Stab der Heeresgruppe, der persönlich den Befehl überbrachte, erzählte tolle Dinge. Der deutsche Oberbefehlshaber und seine Abteilungscheffe führen einen ausdultlosen Kampf. So sehr Falkenhayn von Enver Pascha unterstützt wird, so sehr scheint ihm Djemal, der „Satrap von Syrien“, feindselig gesinnt zu sein. Wer wird im Kampf um die Macht im türkischen Staat liegen: Enver oder Djemal? Major S. meint, daß Djemal Pascha nur so feierlich zum Besuch der Wehrmacht eingeladen wurde, daß er hier wegläuft und vorübergehend nach Syrien flieht. Aber seine untergeordneten Verwaltungsoffiziere, seine Wälle und Knechtlinge, intrigieren weiter. Die Wirtschaft der Palästina laugt die Provinzen aus. Envers Reformen seien hier unten noch kaum zu merken. Außerdem

19. Juli 1918 Nach wochenlangem Stillliegen, Wegedauen und Fellenstrecken endlich wieder was Aktives. Morgen soll den Engländern durch Handreich der Wfallebe entzissen werden. Es ist eine Höhenstellung, die weit ins Jordanial vorragt. Taktisch wichtig! — Leiter des Unternehmens: der Kommandierende XX. A.K. Ali Fuad Pascha. Ihm sind auch die Bataillone 702 und 703 und eine deutsche Jäger-Kompanie unterstellt. Pioniere zugeweiht abgestellt. Ich führe meinen ersten Zug bei den Wörern selbst. Das Tagebuch bleibt beim Gepäc. Kan an den Feind!

15. Juli 1918 Orient-Krieg. Ich würde es auch ohne Notizen nicht vergessen. Wir übernahmen die Lommies im ersten Ansturm. Als es Tag wurde und der Feind sich zum Gegenstoß sammelte, standen unsere Kompanien im Zentrum allein. Die Türken rechts und links waren in der Ausgangsstellung geblieben. Ihre Führung hat verlagert. Hauptmann Gr., Chef 703 und viele Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gefallen.

11. September 1918 Nazareth, im deutschen Lazarett — 8 Tage keine Tagebucheintragung. Wegen ein paar blödsinniger Splitter im Oberarm muß ich hier schliefen, wo jeden Tag die englische Offensive kommen kann. Kan, wenn es schon nicht zu vermeiden ist, dann wenigstens brav hinhalten und rasch wieder auf die Beine kommen. Ohne den Blutverlust und die alte Malaria wäre ich wohl nicht so zusammengelassen. Also nicht mehr schreiben — austragen —

18. September 1918 Huzra, es geht! Heute erster Spaziergang. Das Lazarett ist im ehemaligen überreichlichen Hospiz lauter untergebracht. Schöner, schattiger Park, Zypressen, Orangendäume und Myrten. Bruder Sebastian vom Franziskanerloster, ein gemächlicher Westfale, will mir morgen die alten ehrwürdigen Stätten zeigen — den Ort der Verkündigung und Josephs Werkstatt. Historisch sind die Orte nicht nachweisbar, sagt er selber —



Aus Stadt und Land

Montag, den 14. Juli 1944

Montagsausgang 1.10 Uhr, Montagsuntergang 15.21 Uhr.

Vorbildliche Haltung unserer Kriegsgefangenen

Der Ortsobmann der Deutschen Arbeitsfront konnte gestern eine große Besucherzahl, die den Saal des „Grünen Baum“ bis auf den letzten Platz füllte, zum 6. Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerks in diesem Jahre begrüßen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß einmal ein ehemaliger Kriegsgefangener über seine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft sprechen könne, ein Thema, das in der breiten Öffentlichkeit großes Interesse finde.

San.-Uffz. Hefz glänzte nicht mit einem geschlossenen Vortrag, sondern erzählte als Landler in schlichter soldatischer Weise über die Zeit seiner Kriegsgefangenschaft in Afrika. Erst zeichnete er ein Bild der Lage auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz, als die Amerikaner im Westen gelandet waren und kam dann auf das äußerst dramatische Geschehen während der letzten Kampfphase des Westafrikafeldzuges zu sprechen. Als Sanitätsunteroffizier eines Gebirgsjägerregiments kam Hefz dann mit vielen Kameraden, denen der Weg zurück über das Meer unmöglich gemacht war, in amerikanische Gefangenschaft. Ueberaus sachlich erzählte dann Hefz von der Schwere des Lebens der Kriegsgefangenschaft an sich und im besonderen in einem uns Europäern feindlich gesinnten Erdteil. Ohne jegliche Organisationslehre der Amerikaner, sehr mangelhaft versorgt, nur ungenügend mit Trinkwasser versorgt, der notwendigsten Gebrauchsgegenstände und auch der persönlichen Erinnerungsgüter wie Photographien und dergleichen beraubt, wurden die Gefangenen in schikantöser Weise behandelt. Hinter viermeter hohen mehrstöckigen Stacheldrahtgittern waren sie bei einer Temperaturschwankung von 40 Grad der täglichen Bluthitze, der nächtlichen Kälte und der Belästigung durch Massen von Insekten ausgesetzt. Außerdem wurden sie durch ein großes Aufgebot von bis an die Zähne bewaffneten amerikanischen Soldaten bewacht. Stand das Lager dann noch unter der Aufsicht eines Juden, war die Schwere des Lebens verdreifacht.

Sommer wieder betonte aber Hefz die stolze Haltung, mit der unsere Kriegsgefangenen ihr Schicksal tragen. Ihr Herz gehöre Deutschland, ihre ganze Sehnsucht ihrer Heimat, ihr Glaube an den Führer und den Sieg unserer Waffen sei unüberdrehlich. — Mit herzlichen Worten dankte Pz. Hahn dem Redner für seine Ausführungen, die die Zuhörer tief beeindruckten.

48 NSB-Kinder in Kreis Calw

In den vorhandenen 24 Dauerkindergärten und 16 Hilfshilfskindergärten wurden wiederum im Laufe des Monats April 7 Erntehilfskinder eröffnet. Eine Firma in Birkensfeld eröffnete außerdem in ihrem Betrieb einen Werkshilfskindergarten der NSB, um allen Frauen, die für den erhöhten Kriegseinsatz in Frage kommen, die Sorge für ihre Kinder und deren Verpflegung abzunehmen.

Sämtliche Kindergartenerweiterungen dieser NSB-Einrichtungen sind verpflichtet, die Kinder der zum Arbeitseinsatz herangezogenen und noch heranzuziehenden Mütter auch über die eigentlichen Kindergarten-Verpflegungzeiten hinaus solange zu betreuen, bis die Mütter ihre Kinder nach der Arbeitszeit mitnehmen können. Die betreffenden Mütter mögen sich in jedem Einzelfall mit den Kindergartenerweiterungen in Verbindung setzen.

Führer-Arbeitsstunde der Hitlerjugend in Neuenbürg

Der Bann Schwarzwald (401) veranstaltete Samstag und Sonntag in Neuenbürg eine Arbeitstagung für die Führerinnen und Führer der Stämme und Ringe I, II, VII, und VIII. Die Beteiligung war zahlreich und die Teilnehmer verbrachten neben Stunden enger Arbeit zwei Tage in Frohsinn und treuer Kameradschaft. Am Samstagvormittag fand sich die Führerschaft im Zeichenaal des Schulhauses zusammen. Nach Bekanntgabe des Arbeitsplans sprach der Bannführer über die Arbeit der kommenden Wochen. Er zeichnete ein Bild der politischen Lage und stellte die Aufgabe und Bedeutung der Jugendarbeit im ganzen unseres Schicksalskampfes klar. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Sonntagvormittagsfeier, die dem Andenken Ulrich von Hutten gewidmet war. Im Rahmen dieser Feier hielt der Bannführer einen Vortrag über das Leben und Wirken Hutten. Anschließend an die Morgenfeier fanden getrennte Besprechungen der Führerinnen und Führer statt. Aus dem Stoff der Gesamtagung seien besonders erwähnt ein Vortrag des Bannführers über „Das Weltbild des Germanenglaubens“, ein Vortrag der Mädchengruppenführerin Elise Walter-Ragold über Berufsberatung sowie ein solcher von Pgn. Heilbron über die Berufsaufklärungsaktion. Am Verlaufe der erfolgreich verlaufenen Tagung teilte der Bannführer mit, daß vom Jahrgang 1928 über 30 Prozent der Hitlerjugenden innerhalb des Bannes Schwarzwald die Kriegsfreiwilligenmeldung abgaben.

Zehn Jahre nationalsozialistische Volksbildungsarbeit

Das Zehn Jahre sind nunmehr vergangen, seit das Deutsche Volksbildungswerk geschaffen wurde als eine Unterabteilung der Deutschen Arbeitsfront, groß geworden im Rahmen des Freizeitwerkes „Kraft durch Freude“. Dieses Volksbildungswerk sah von jeher seine Aufgabe darin, den Gesichtskreis der wertvollen Menschen zu erweitern, und damit beginnt es stets unmittelbar in der heimatlischen Umgebung seiner Teilnehmer. Es will die in jedem Menschen schlummernde geistigen Interessen wecken und fördern, unabhängig von dem Beruf des Einzelnen.

Zahlen, die von vielen Millionen Teilnehmern sprechen, hat das Deutsche Volksbildungswerk nicht aufzuweisen. Das will es auch nicht, denn der Wert dieser Arbeit liegt gerade in dem persönlichen Kontakt des einzelnen Volksgenossen mit seinem Lehrer. Dennoch sprechen der Leistungsbericht und einzelne Zahlen aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern, vor allem auch die Erfolge im Kriege, die Volksbildungswart Etter unlängst bekannt gab, eine deutliche Sprache. So hatten die Vorträge in der Öffentlichkeit und in den Betrieben im Jahre 1943 rund 350.000 Hörer mit 1400 Veranstaltungen. Dies bedeutet dem Jahre 1939 gegenüber eine dreifache Steigerung der Besucherzahl. Den Vorträgen entsprechend waren auch die Vortragsreihen gut besucht. 150.000 Volksgenossen nahmen an den Kursen teil. Hier waren rund 225 Veranstaltungen vorgesehen. Die DVBV-Lehrgänge und Vorbereitungen auf die Reifeprüfung hatten eine Besucherzahl von 140 Teilnehmern zu verzeichnen. Mit annähernd 82.000 Teilnehmern konnten die Arbeitskreise sehr beachtliche Erfolge erzielen. Mit der Einführung des Kulturfilms hat das DVBV ebenfalls eine glänzende Hand gehabt. Ueber 20.000 Volksgenossen waren Besucher dieser kulturellen Einrichtung. Durch die Schaffung von Dorfzabenden kam man der Landbevölkerung na weitgehendstem Maße entgegen. Der Werkbüchereibestand hat in den Betrieben mehr und mehr Fuß gefaßt. Im Gau befanden sich Ende 1943 915 Werkbüchereien mit ungefähr 4 Millionen Bände.

Die Truppenbetreuung stellte ein besonderes Arbeitsgebiet dar. Den Kameraden in den Flakstellungen und Fliegerhorsten Erholung, Entspannung und geistige Kraft für ihren verantwortungsvollen Dienst zu vermitteln, war eine der vornehmsten Aufgaben des DVBV. Das Laienschauspielen in den Lazaretten wurde zu einem weiteren Auftrag in der Truppenbetreuung. Sonder-

kurse für Reifeprüfung, Berufsausbildung und Kurse für Weiterbildung gaben vielen verwundeten Soldaten Gelegenheit, sich fortzubilden und damit die soziale Grundlage für ihr späteres Leben zu vermitteln. Das gleiche gilt für die Bakelstunden, die von zahlreichen Lehrkräften durchgeführt wurden. In 60 Lazaretten des Gaues wurden 4560 Bakelstunden durchgeführt, eine bemerkenswerte Leistung auf diesem Gebiet.

Meldepflicht für den Arbeitseinsatz

Nach der zweiten Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für die Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. Juni 1944 haben sich alle Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr und alle Frauen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen, einschließlich der Protektorsangehörigen und der Schutzangehörigen, beim zuständigen Arbeitsamt zu melden. Die Arbeitsämter erlassen hierzu am 1. Juni und 1. Dezember eines jeden Jahres. Der erste Aufruf erfolgt jedoch erst am 1. August 1944.

Personen, die nach diesem Aufruf für den Arbeitseinsatz erfasst werden, kommen in kriegswichtiger Beschäftigung, besonders in der Rüstungsindustrie, zum Einsatz. Die Meldepflichtigen haben das Recht, bei ihrer Anmeldung zu erklären, für welche Beschäftigung sie sich besonders befähigt halten. Diesem Wunsch wird im Rahmen des Möglichen Rechnung getragen, insbesondere dann, wenn die Meldung freiwillig vor dem Einsatz erfolgt. Die Arbeitsämter können durch Zwangsmassnahmen die Meldung und das persönliche Erscheinen der Meldepflichtigen durchsetzen.

Von der Meldung sind u. a. befreit Männer und Frauen, die sich auf Grund der Verordnung vom 27. Januar 1943 beim Arbeitsamt gemeldet haben. Die Arbeitsämter prüfen den Arbeitseinsatz dieser Meldepflichtigen in einem besonderen Verfahren nochmals nach. Die Kräfte, die sich nicht freiwillig zur Verfügung stellen und im Wege der Dienstverpflichtung eingesetzt werden müssen, erhalten bei ihrem Einsatz ein Arbeitsbuch. Durch die Vorschriften der 1. und 2. Meldepflichtverordnung werden die Vorschriften der Dienstverpflichtungsverordnung vom 13. Februar 1939 sowie der Aufruf über den freiwilligen Ehrendienst in der Kriegswirtschaft nicht berührt.

Errichtung des Versorgungsamts Ludwigsburg

Die Kriegsversetzten und Kriegshinterbliebenen vom ersten Weltkrieg und vom gegenwärtigen Krieg werden darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. Juli 1944 das Versorgungsamt Ludwigsburg errichtet wurde, dem die Kreise Calw, Rünzelsau, Leonberg, Ludwigsburg, Heilbronn, Oehringen, Vaihingen, a. d. E. und die Gemeinden Schluchtern, Wimpfen und Hohenstadt zugelegt sind.

Tübingen. (Totschlagsversuch und Selbstmord.) Nach einem Streit zwischen einem 46 Jahre alten Mann und einem 24 Jahre alten Mädchen, zog ersterer einen Revolver und brachte dem Mädchen zwei Schüsse bei, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Das Mädchen wurde in Brust und Oberarm getroffen und liegt schwer darnieder. Der Täter traf sich zweimal ins Herz und starb kurz danach auf dem Transport in die Klinik.

Bloddingen. (Vom Postwagen überfahren.) Das neun Jahre alte Töchterchen der Familie Ketur Ritz wurde dieser Tage von einem Postwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es noch am gleichen Tage gestorben ist.

Weg Heilbronn. (Kreisleiter überreichte Ritterkreuz.) Am Vorabend ihrer Abreise erlebte die tapfere U-Bootsmannschaft, die als Abordnung der Kriegsmarine den vorläufigen Leistungsprüfungen der Marine-Hitlerjugend im Gebiet Württemberg teilnahm, noch eine große Ueberraschung. Es traf nämlich ein Telegramm ein, durch das dem ausweisenden seltenden Ingenieur, Oberleutnant zur See König, das Ritterkreuz verliehen wurde. Kreisleiter Traut brachte den Inhalt des an den Oberbürgermeister gerichteten Telegramms in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste zur Verlesung und überreichte dem tapferen Offizier feierlich und unter begeisterten Anteilnahme aller Anwesenden das Ritterkreuz.

Weg Heilbronn. (Vollstretter bis in den Tod.) Bei einem Ehrenbeerdigungsgang in den Gedenkstätten der Partei, der Verbände und Organisationen dem durch Mordhand gefallenen Meister der Schutzpolizei, Parteigenosse Fischer, das letzte Geleit. Kreisbildungsleiter Wolf deutete auf dem Friedhof den geheimnisvollen heiligen Sinn vom Leben und Sterben und Kreisleiter Ragold legte zu Ehren des geachteten Parteigenossen und vollstretter Beamten einen Kranz am Grabe nieder.

Ulm. (Tot im Wald aufgefunden.) Ein 43 Jahre alter Mann, der am Sonntag von Ulm nach Altenstadt a. d. Jura fuhr und dort zum Beerenjuchen ging, wurde nach zweitägiger Suche tot aufgefunden. Er ist offenbar einem Schwächeanfall erlegen.

Sonn, Kr. Wangen. (Vermißt.) Am 3. Juli entsetzte sich im nahen Schweinbach der 65 Jahre alte verheiratete Schuhmacher Johann Ziegler nachts, nur mit Hufe und Hemd bekleidet, von seiner Bekanntschaft. Seit dieser Zeit wird er vermißt. **Befrahte Bandendiebe**

Stuttgart. Wegen Bandendiebstahls und fortgesetzten Vergehens gegen die Verbrauchereinstellungsverordnung wurde ein 22 Jahre alter Holländer vom Amtsgericht Stuttgart zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Vier seiner mitangeklagten Landsleute erhielten Gefängnisstrafen von acht, sechs und vier Monaten. Die Angeklagten hatten anfangs dieses Jahres beschlossen, von Stuttgart nach Wien zu entfliehen, um dort eine ihnen besser zuzugende Arbeit zu finden. Die Mittel zur Reise sollten durch Diebstähle aufgebracht werden. Nach gemeinsamer Verübung von vier Diebstählen, davon eines solchen von Brotmarken zum Bezug von über 40 Kilogramm Brot, die sie zum Preis von 4 bis 5 RM. für das Kilo an andere Ausländer verkaufen, wurden sie festgenommen.

Rundfunk am Samstag, 15. Juli

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Leben und Wert Anton Bruckners. 9.05 bis 9.30: Wir singen vor und ihr macht mit. 11.30 bis 12.00: Die bunten Welt. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Alerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 15.30: Unterhaltsame Melodienfolge. 15.00 bis 16.00: Frontberichte. 16.00 bis 17.00: Bunte Welt am Nachmittag. 17.15 bis 18.00: Unterhaltungsspielerei Willi Busch. 18.00 bis 18.30: Melodien von Franz von Lion. 18.30 bis 19.00: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: Unterhaltungsendung zum Wohngende.

Bestorben

Schönbrunn: Jakob Hanselmann, Bauer, 78 J.; Ragold: Christiana Schwarz, geb. Hafner; Calw: Kurt Schuster, Magdalene Brehm; Ergenzingen: Reinhard Schmolze; Ottenbrunn: Karl Bertsch, 18 J.; Freudenstadt: Ernst Frh. Metallbrückermeister, 52 J.; G. Untertal: Halterbach: Albert Ottmar; Badersweier: Feig Büchhoff, Eisenmeister, 55 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wiesloch. Vertriebsstellen: Calw: Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, J. J. Verlagsdruckerei.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig

Die aktive Wehr, einschließl. HS-Löschgruppe rücken am Montag, den 17. Juli, die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rücken am Dienstag, den 18. Juli 1944 zur Übung aus.

Antreten jeweils 19.30 Uhr. Stelle: Wehrführer.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Freitag 19.30 Uhr, Samstag 15.30 Uhr (für Kinder) und 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr:

Zirkus Renz

Ein Terrafilm mit René Deltgen, Paul Klüger, Angelika Hauff, Alice Treff, Frh. Odemar, Herbert Häbner, Ernst Waldow

Ein Spitzenfilm der Terra vom Kampf und Aufstieg des Zirkuskönig Renz

Wochenschau. jugendfrei.

Bessapan — ein rarer Film!

Da darf kein Bild vorbeigehen! Man halte ihn vor allen Dingen für einen Tag der Fröhlichkeit (wie für das Urlaubsglück) bereit, für Heimatgröße an die Front, von schöner Zuversicht besonnen!

Großhandelsfirma sucht vom Hersteller

Galanterie u. Kurzwaren Haushalt- und Industriebedarfsmittel

Carl Schewe, Berlin O 17, Köpenicker Pl. 8.

Junge

Raninchen

verkauft Erwin Wurster Oberweiler

Wir feiern unsere Hochzeit

Jakob Waidelich und **Martha** geb. Kalmbach

Garrweiler Spielberg

Juli 1944

Kirchliche Trauung am Samstag, 15. Juli, 13 Uhr in Grünbach.

Leere **Backaromen-Fläschchen** bitte nicht wegwerfen — sondern beim Einkauf voller Fläschchen zurückgeben! In Zukunft kann Ihnen Ihr Kaufmann neue Fläschchen **Dr. Oetker-Backaroma** nur gegen Rückgabe gebrauchter verkaufen.

Dr. August Oetker

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei nützigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten!

wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.

(Welt 11 Jahren je 4 1/2 Monatsprämien.) Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!

Verlangen Sie näheres Aufklärung. Verlässliche Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hebe Straße 12

Den Herd auch innen säubern!

Dann kocht er schnell und man braucht wenig Kohlen, wenn man dem Kleinen rasch ein Fläschchen mit **HIPP'S** *Dimmungsfrüchtling* zubereiten muß!

Pfalzgrafenweiler, den 14. Juli 1944.

Unser lieber, guter **Werner** ist in Bessarabien an seiner Verwundung gestorben.

In tiefer Trauer seine Eltern: **Jak. Thumm, Feuertmeister & Ft. bei der Wehrmacht** und **Karoline, geb. Bräunle.**

Trauer Gottesdienst am Sonntag, 16. Juli 1944.

Eine Kräuterprise.

Bei Schnupfenähnlichen Zuständen und Kopfschmerz wirken wohltuend und befreiend bestimmte Heilkräuter, die im Klosterfrau-Schnupfpulver enthalten sind. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ebenso beliebt wie der seit 100 Jahren bewährte Klosterfrau-Weißseifenpulver.

Fünf-Gramm Originalboxen zu 50 Pf., in Apotheken und Drogerien käuflich, reichen monatlang.

Ein 11 Wochen trächtiges **Erstlings-Schwein** verkauft. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Inserate bitten wir uns tags zuvor anzugeben. Notgens eingehende Anzeigen können am demselben Tag nicht mehr veröffentlicht werden.